

Predigt 3. Advent 2024 Gaudete Phil 4,4-7/ Lk 3,10-18

.. kann ich sonst noch irgendetwas für Dich tun?

Liebe Mitchristen,

diese Frage zu hören, tut uns gut. Besonders in Situationen, in denen wir selbst gerade nicht so viel tun können und auf Hilfe und Unterstützung und Beistand angewiesen sind. Es ist eine Frage, die nicht selten von denen gestellt wird, die zuvor schon ganz viel für uns getan haben und – die bevor sie wieder gehen, sich nochmals versichern wollen, ob sie auch alles getan haben, was sie tun können. Das gilt besonders in Tagen der eigenen Krankheit oder wenn Probleme und Nöte sich türmen, uns das Herz schwermachen und wir uns alleine überfordert fühlen. Oder wenn wichtige Entscheidungen zu treffen sind und wir für einen guten Rat oder ein offenes Ohr, das einfach nur zuhört, dankbar sind. Wenn wir selbst ratlos fragen: *Kann mir von euch vielleicht einer sagen, was ich jetzt noch tun soll?* In solchen Situationen, in denen man nicht weiß, was zu tun, wie zu entscheiden ist, kann es heilsam sein, wenn man nicht nur auf dieses Problem fixiert ist, sondern daneben auch noch was zu tun hat. Da heißt es dann manchmal: *Ich bin so froh, dass ich einfach noch was zu tun habe, dass ich arbeiten gehen muss – auf andere Gedanken komme – wenigstens für Stunden etwas abgelenkt bin - ich glaube sonst würde ich es nicht aushalten.*

Auf diesem Hintergrund möchte ich aus dem eben gehörten Evangelium die Frage derer aufgreifen, die zu Johannes dem Täufer in die Wüste kommen: *Meister, was sollen wir tun?* Eine Frage, die einer tiefen Sehnsucht des Menschen entspringt, **selbst** etwas tun zu können. Etwas gestalten zu können! Etwas machen, etwas *aus sich* machen zu können! Ans Werk zu gehen! **Etwas tun können, tut gut!** Nichts tun können, ist immer ein bisschen sterben. Wie krank können Menschen werden, die über Jahre, trotz aller Anstrengung, arbeitslos bleiben, weil sie scheinbar keiner gebrauchen kann und sie sich dann mehr und mehr überflüssig fühlen. Ihre kreative Kraft liegt brach und das hinterlässt schmerzliche Spuren.

Was sollen wir tun? Die Menschen, die diese Frage an Johannes stellen, spüren, dass Umkehr mehr bedeutet, als sich an den Jordan zu stellen und taufen zu lassen. Mehr bedeutet, als einen rituellen Akt zu vollziehen. Sie erkennen, dass Umkehr nicht nur ein rein äußeres Geschehen ist, sondern dass sie, weil tief drinnen vollzogen, auch nach einer Außenwirkung verlangt, an ihren Früchten, im konkreten Leben zu erkennen sein muss. *Metanoite* bedeutet eben: *Ändert euer Denken und darin euer Leben!*

Es lohnt sich genauer hinzuhören auf die Antwort, die ihnen Johannes gibt. Er denkt nicht an Kult und Opfer, obwohl er doch Sohn des Tempelpriesters Zacharias ist. Nein! Er verweist die Menschen auf ihr profanes Leben, auf ihren Alltag. Dabei überfordert er keinen mit radikalen Appellen, er erdrückt keinen mit unrealistischen Forderungen. Eigentlich hätte man von ihm, dem radikalen Rufer, eine viel radikalere Antwort erwartet. Johannes rechnet mit der Verschiedenheit der Lebenserfahrung von Zöllnern und Soldaten, er verteufelt sie nicht, wie die Pharisäer das tun, sondern ruft ganz maßvoll zum ersten möglichen Schritt in die richtige Richtung auf. Er verlangt keinen asketischen Heroismus, sondern erinnert eigentlich nur an das, was zu tun jeder Gutwillige schon selbst längst erkannt haben sollte: *Seid barmherzig zueinander, sorgt dafür, dass keiner hungern und frieren muss, teilt eure Kleidung und Nahrung, euer Leben, eure Liebe mit denen, die sie brauchen, seid aufrichtig und ehrlich zueinander! Zusammengefasst: Geht doch menschlich miteinander um! Geht mit jedem so um, wie ihr es auch von ihm her erwartet, dass er mit euch umgehen sollte.* Im christlichen Glauben geht es wahrlich nicht um eine aufsehenerregende Askese, sondern nach Lukas um nichts anderes als das, was mit dem schönen Satz zusammengefasst werden kann: *Mach und tu einfach das, was recht ist. Nicht mehr, aber auch nicht weniger!* Wenn Du Steuereintreiber, Zöllner bist, dann verlang einfach nicht mehr als festgesetzt ist. Punkt! Eigentlich ganz einfach und einleuchtend. Und doch müssen wir dran erinnert werden.

Liebe Mitchristen, wie die Menschen damals, so ahnen auch wir, dass Weihnachten mehr ist als gut essen, einen schönen Baum zu haben und mit den Geschenken die richtige Wahl getroffen haben.

Wenn wir heute den Täufer fragen: *Was sollen wir denn tun in dieser letzten Woche vor dem Fest, wo noch so viel zu tun ist, rät er uns vielleicht: Bereitet vor allem eure Herzen als Krippe vor, damit sich Gottes Liebe neu als Gnadengeschenk hineinlegen kann. Und dann, wenn das Fest vom Alltag wieder abgelöst wird, setz Dich in deiner Familie, in deinem Lebensumfeld, bei Freunden und am Arbeitsplatz mit deinen Möglichkeiten und Fähigkeiten für mehr Liebe, Gerechtigkeit, Versöhnungsbereitschaft, Frieden und Solidarität und die Achtung der Würde jedes einzelnen ein.* Das zu tun, sind wir eingeladen. Gott verlangt nichts Übermenschliches, sondern nur Mitmenschlichkeit. Und wir wissen: dass größte Hindernis auf diesem Weg ist ein Herz, dass hart und kalt geworden ist und nur sich selber kennt. *Lass doch einfach den Christus, der in Dir lebt, wieder mehr das tun, was er schon immer durch dich heute in der Welt tun will. Tut das, was ihr tun könnt. Liebt so, wie ihr lieben könnt, was in euren Kräften steht. Und denkt nicht, es sei wenig! Ihr könnt – jeder und jede Einzelne – mehr tun als ihr denkt! Denn alles Große fängt immer klein an – nicht nur damals im Stall, sondern auch heute – mitten unter uns! Das darf uns Trost, Ermutigung und Freude sein. Gaudete!*

Bernd Kemmerling, Pfr.